

Unterwegs in eine ökologische Zukunft

Text **Nadja Belviso**
Bilder **Walter Ruosch**

CO₂ kompensiert die Landolt Maler AG schon lange. Doch es war eine junge Mitarbeiterin, die Inhaber Erich Landolt davon überzeugte, dass diese Massnahme nur der erste Schritt gewesen ist. Gemeinsam erarbeiten Christina Meier und ihr Chef nun Standards für einen sorgsamen Umgang mit sämtlichen Ressourcen im Betrieb.



Mit der Reinigung und mehrmaligen Verwendung von Abdeckungen lässt sich die Verschwendung von Plastik einschränken.

Erich Landolt liess sich noch nie gerne etwas aufzwingen: «Ich fahre lieber vorne, wo ich die Richtung mitbestimmen kann, als dass ich mich zuhinterst mitschleifen lassen.»

Das war einer der Gründe, weshalb er sich bereits vor fast 20 Jahren dazu entschied, den CO₂-Ausstoss seines Malerbetriebes in Winterthur zu kompensieren. Doch es war nicht der einzige: «Damals war schon klar, dass wir nicht ewig so weiterwirtschaften können», erklärt der 62-Jährige. «Soziale Verantwortung zu übernehmen heisst, sich ein wenig einzuschränken.»

Autorin Nadja Belviso ist Inhaberin der Text- und PR-Agentur Wortwal in Stäfa ZH. Walter Ruosch aka Lichtpartikel ist Fotograf in Winterthur ZH:

Nach einem Pilotprojekt der Stadt Winterthur war sein Betrieb einer von zehn, die ihren Ausstoss einmal jährlich von der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) prüfen liess. Seit 2017 kompensiert die Landolt Maler AG als erster Malerbetrieb ihre CO₂-Emissionen in Zusammenarbeit mit der Stiftung KMU Klima Schweiz und unterstützt damit ein Aufforstungsprojekt in Uruguay (siehe Kasten auf Seite 19).

Abdeckungen wiederverwenden

Inzwischen hat das ökologische Engagement des Unternehmens andere Dimensionen angenommen – vor allem dank Projektleiterin Christina Meier, wie der Chef freimütig zugibt: «Ohne sie wären wir noch nicht viel weiter.» Die 33-Jährige, der Ökologie seit jeher ein Anliegen ist, überlegte zunächst für sich allein, wie man den Plastikverbrauch im Alltag reduzieren könnte. Sie begann, ihre Abdeckungen abends auszuschütteln und zusammenzulegen statt dem immensen Abfallberg hinzuzufügen, der zweimal wöchentlich abgeholt wird.

Vom Ergebnis war sie erstaunt: «Ich nutzte den ganzen Sommer über das gleiche Material für meine Arbeit an Fassaden.» Sie geht davon aus, dass Abdeckungen drinnen sogar ein ganzes Jahr überdauern können.

Die Bilanz rechtfertigt den minimalen Mehraufwand, der mit einem sorgsamem Einsatz von Verbrauchsmaterial verbunden sei, findet sie. Landolt stimmt ihr zu: In seiner Lehre vor über 40 Jahren



Erich Landolt geht lieber voran, als sich etwas aufzwingen zu lassen.

habe man es genauso gemacht. Dass sie es geschafft hat, ihren Chef von ihren Visionen zu überzeugen, bedeutet Meier viel. Dafür nimmt sie in Kauf, dass sie in ihrem beruflichen Umfeld als Exotin wahrgenommen wird.

Wasser sparen

Motiviert durch die eingesparten Mengen Abfall, denken die beiden noch weiter: Der Verbrauch von Gebinden, Pinseln und Rollen könnten ebenfalls reduziert werden. Einst überzeugt, dass «Freiwilligkeit der Preis der Freiheit» sei, ist sich Landolt inzwischen sicher: «Ohne sanften Zwang geht es nicht.»

Gemeinsam mit Meier überlegt er deshalb, wie der Verbrauch des entsprechenden Materials durch vorausschauendes Handeln reduziert werden kann, etwa durch Mehrfachverwendung von Gebinden und Rationierung von Einwegpinsel- und Roller. Weiteres Potenzial sieht er im Wasserverbrauch: «Wer am nächsten Tag mit der gleichen Farbe weitermalt, braucht nicht alles auszuwaschen.» Wenn man alles gut verpackt, könne man sicher eine Woche lang ohne Waschen auskommen.

Erste Schritte in eine ökologischere Zukunft sind auch im Bereich Mobilität getan, obwohl hier Massnahmen schwerfallen, wie der Unternehmer bestätigt. Das Unternehmensmotto «schnell, beweglich, dynamisch» stehe im Widerspruch zum Abbau der Betriebsflotte. Bisher wurden ausgediente Fahrzeuge nicht ersetzt. «Wir spüren aber, dass wir

mit der angestrebten Flexibilität an unsere Grenzen stossen», sagt Landolt. «Auf der Suche nach Lösungen müssen wir jetzt die Komfortzone verlassen.» Konkret sei geplant, sukzessive auf Elektromobilität umzusteigen und Baustellen so zu planen, dass die Mitarbeitenden ausser für die zum Materialtransport notwendigen Fahrten den ÖV benutzen.

Alle ins Boot holen

Dass solche Massnahmen nicht bei allen Mitarbeitenden gut ankommen, liegt auf der Hand. Umso dankbarer ist Christina Meier, dass sie beim Chef auf Offenheit stösst. Er will sie nicht nur ideell unterstützen, sondern plant auch, eine Arbeitsgruppe zu installieren, die gemeinsam mit der Firmenvisionärin Konzept, Massnahmenplan und Ziele erarbeiten soll.

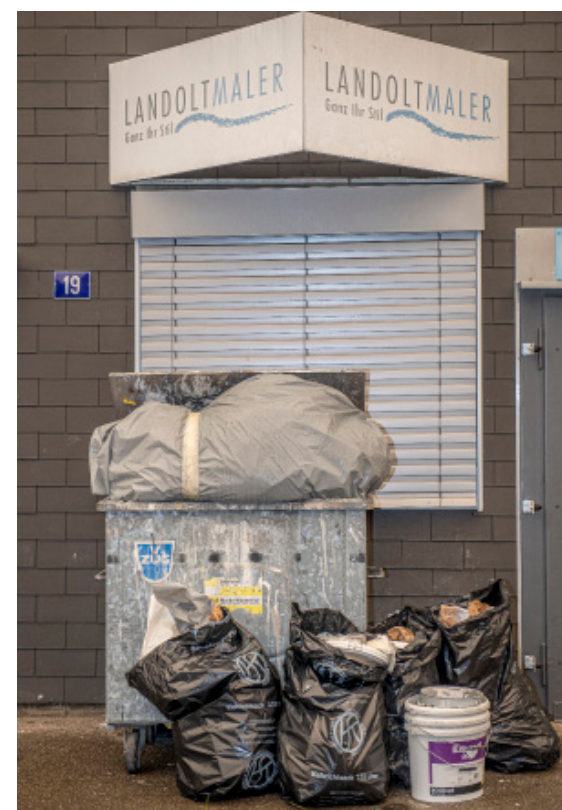
Auch für Loyalität im Team will Landolt sorgen. Bis Corona kam, fanden viermal pro Jahr Werkstattgespräche statt, bei denen das Team sich über aktuelle Herausforderungen austauschte und gemeinsam nach Lösungen suchte. Diese Gespräche will er nun wieder aufnehmen. «Es geht darum, jede und jeden einzelnen ins Boot zu holen», erklärt der Malermeister. «Wir müssen sie für diese Anliegen begeistern, indem wir aufzeigen, wie viel kleine Schritte bewirken», ergänzt Meier.

Ökologische Farben verwenden

Und sie träumt weiter – etwa davon, im Privatkundenbereich Farben und Lacke

aus nachwachsenden Rohstoffen zu verwenden. Erste Versuche hat sie bereits gemacht und ist zum Schluss gekommen: «Die Arbeitsweise verändert sich, manchmal braucht es einen Anstrich mehr, aber das Ergebnis ist gleichwertig.» Dass diese Alternativen für die Kundschaft Mehrkosten bedeuten, ist ihr klar. Doch auch hier kann sie auf die

Ohne sanften Zwang gelingt es nicht, den Verbrauch von Material und damit den Abfall zu vermindern.





Christina Meier ist die treibende Kraft hinter weitreichenden Veränderungen.

Unterstützung ihres Chefs zählen, der sicher ist: «Das Problem lässt sich durch eine gute Kommunikation lösen.» Allerdings sieht er dieses Angebot als Ergänzung, nicht als Ersatz für konventionelle Materialien.

Die Entschlossenheit der beiden ist ebenso spürbar wie ihre Einigkeit in der Werthaltung. Meier ist Teil einer Generation, die bereits in der Schule mit den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit vertraut gemacht worden ist. Landolt hingegen wird von der nachkommenden Generation auf Missstände hingewiesen – nicht nur im Beruflichen, sondern auch privat. «Meine Töchter ernähren sich vegetarisch und führen mir mit Bildern von Schlachthöfen immer mal wieder vor Augen, dass ich das auch tun sollte», erklärt er. Dass ihm die junge Generation den Spiegel vorhält, stört ihn nicht. Im Gegenteil: Er lässt sich gerne belehren. Gerade plant er, seine Ölheizung zu ersetzen.

Frauen fördern

Sein scheuklappenfreies Denken offenbart sich auch in anderen Bereichen des Betriebs. So kommuniziert die Landolt Maler AG auf ihrer Website aktiv, dass Teilzeitstellen angeboten werden. Sein Betrieb hat sich denn auch am Pilotprojekt Teilzeitbau des SMGV beteiligt.

Was für viele in der Branche ein No-Go zu sein scheint, ist für den Inhaber eine ebenso unausweichliche wie geschätzte Selbstverständlichkeit. Angesichts des Fachkräftemangels sei es

sinnlos, den Wandel der Zeit auszublenden: «Die Aufgabenteilung in Partnerschaften hat sich verschoben, heute wollen Frauen und Männer sowohl arbeiten als auch Zeit für die Familie haben.» Teilzeitstellen anzubieten sei deshalb nicht nur uneigennützig, sondern ein klarer Wettbewerbsvorteil.

Dass Landolt gerne andere Perspektiven einnimmt und in seine Überlegungen einbezieht, zeigt auch der hohe Frauenanteil in seinem Betrieb: «Ich bin überzeugt, dass alle gewinnen, wenn Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Stärken einander ergänzen», sagt er. Auf Kundenwunsch stellt er sogar ausschliessliche weibliche Teams zusammen, weil er die Erfahrung gemacht habe, dass Frauen anders auf Kundenbedürfnisse eingehen.

Digitalisierung nutzen

Mit Blick auf die Zukunft stellen beide fest: «Wir stehen noch am Anfang.» Erich Landolt, der eine Nachfolgeregelung anstrebt, wünscht sich, dass kritische Mitarbeitende wie Christina Meier weiterhin die Entwicklung des Betriebs zu sichern. Mit seinem Streben, die Digitalisierung aktiv voranzutreiben, bekräftigt er seine Haltung, Prozesse mitzugestalten, statt sich von ihnen bestimmen zu lassen. «Überschüssiges oder ausgedientes Material müsste oft gar nicht entsorgt, sondern könnte wiederverwendet werden», überlegt er. «Dazu müssen die bestehenden digitalen Plattformen weiter verfeinern und nutzen.» Meier stimmt ihm

zu: «Allein kann niemand die Welt verändern. Aber wenn wir alle zusammenarbeiten und uns austauschen, dann können wir viel bewirken.»

Die Stiftung KMU Klima Schweiz

Die Stiftung KMU Klima unterstützt kleine und mittlere Unternehmen bei der Reduktion und Kompensation ihrer Treibhausgas-Emissionen. In Uruguay betreibt sie die Aufforstung von stiftungseigenen brachliegenden Flächen und weiteren Ländereien mit einem Fokus auf einheimische Baumarten und Biodiversität. Im engen Austausch mit lokalen Akteuren wird die fachgerechte Bepflanzung und Pflege sichergestellt.

Vor allem Malerbranche

Präsident des Stiftungsrats ist Matthias Baumberger, der Direktor des Verbands der Schweizerischen Lack- und Farbenindustrie (VSLF). Die Teilnehmer der Stiftung kommen vor allem aus der Malerbranche. Darunter sind die Hersteller und SMGV-Partnerfirmen Dold, Bosshard & Co., Ruco, Akzo-Nobel, Hola und Peka. Von Unternehmensseite machen folgende SMGV-Mitglieder mit: Landolt Maler (Winterthur ZH), Hofmann Malerei (Sankt Gallen) und Rolf Schlagenhaut Gruppe (Meilen ZH) inklusive den Tochterfirmen Büchi + Fischer (Baden AG), Pfleiderer (Rüti ZH) und Amrein Malerei (Männedorf ZH).